

Lichtenberg zum Thema Liebe – Eine Abituraufgabe

bereitgestellt von Doris Mnich

ERFAHRUNGEN

E

Wann geschieht das schon mal, dass Schüler beim Lesen der Abituraufgaben lächeln? Zumindest die Schüler der Lichtenberg Oberschule konnten es. Sie hatten ihren Lichtenberg. Das Berliner Zentralabitur 2008 in Deutsch zeigt, wie lebendig Lichtenberg in der Schule ist und dass selbst der Senat dies mit seiner Auswahl und Aufgabenstellung unterstreicht. Die Autoren der Aufgabe gaben allerdings den falschen Briefadressaten an. In Wolfgang Promies Ausgabe der Schriften und Briefe Lichtenbergs findet man die korrekte Angabe: Beide Briefe sind nicht an die Stechardin, sondern an Friederike Baldinger gerichtet (Band III, S. 517 und Kommentar zu Band III).

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin

Zentrale schriftliche Abiturprüfung 2008 / Deutsch / Grundkurs

Aufgabenstellung A für Prüflinge

Aufgabenart:	Erörterndes Erschließen von literarischen Texten
Hilfsmittel:	Nachschlagewerk zur Rechtschreibung der deutschen Sprache
Gesamtbearbeitungszeit:	240 Minuten
Thema:	Auffassungen von Liebe in Briefen des 18. Jahrhunderts
Aufgabe:	Erörtern Sie, ob bzw. inwieweit Georg Christoph Lichtenbergs Äußerungen als Kritik an Goethes Briefroman „Die Leiden des Jungen Werther“ (1774) gelesen werden können.
Quelle:	Georg Christoph Lichtenberg: Briefe an Maria Dorothea Stechard, 19. und 20. Februar 1777

Bei mir liegt das Herz dem Kopf wenigstens um einen ganzen Schuh näher als bei den übrigen Menschen, daher meine große Billigkeit. Die Entschlüsse können noch ganz warm ratifiziert werden. ^(C 20)



In: ders.: Schriften und Briefe, hg. v. Wolfgang Pro-
mies. München 1972, Bd.3, S.514; hier zitiert nach:
Claudia Schmölders:
Die Erfindung der Liebe. Berühmte Zeugnisse aus
drei Jahrtausenden. München 1996, S.117 f.

Die Textwiedergabe folgt der Quelle.

Erläuterungen:

Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1799),
Mathematiker, Physiker, Philosoph, außerordentli-
cher Professor an der Universität Göttingen

Maria Dorothea Stechard (1765 – 1782). Lichten-
berg hatte 1777 das 12-jährige Blumenmädchen als
Hausmädchen bei sich aufgenommen und unterricht-
tet, sie wurde später seine Geliebte.

Georg Christoph Lichtenberg: Briefe an Dorothea Stechard (1777)

Mittwoch. Morgens 8 Uhr
den 19. Febr. 1777

*(...) Die Frage: Ist die Macht der Liebe unwiderstehlich, oder kann
der Reiz einer Person so stark auf uns wirken, daß wir dadurch unver-
meidlich in einen elenden Zustand geraten müssen, aus welchem uns nichts
als der ausschließende Besitz dieser Person zu ziehen im Stande ist? habe
ich in meinem Leben unzählige Male bejahen hören von alt und jung,
(...) und bejaht gelesen in Prose¹ und in Versen. Aber wie viel Menschen
waren darunter, die die Frage ernstlich untersucht hatten? Bewußt wenigstens
ist es mir von keinem, daß er sie untersucht hätte, und vielleicht hatte sie
auch wirklich keiner untersucht; denn wer wird eine Sache untersuchen,
von deren Wahrheit der Guckuck und die Nachtigall, die Turteltaube und
der Vogel Greif einstimmig zeugen, wenigstens, wenn man den süßen und
bittern Barden³ aller Zeiten glauben darf, über deren Philosophie aber
zum Glück der Philosoph so sehr lacht, als das vernünftige Mädchen über
die Liebe. Ich glaube, ich habe die Frage hinlänglich untersucht... Nach
dieser Untersuchung behaupte ich mit völliger Überzeugung: Die unwider-*

stehliche Gewalt der Liebe, uns durch einen Gegenstand entweder höchst glücklich oder höchst unglücklich zu machen, ist poetische Faselei jünger Leute, bei denen der Kopf noch im Wachsen begriffen ist, die im Rat der Menschen über Wahrheit noch keine Stimme haben, und meistens so beschaffen sind, daß sie keine bekommen können. (...) So weit diesen Morgen.

Die guten Mädchen haben die Ausdrücke Himmel auf der Welt, Seligkeit, womit manche Dichter die glücklichste Liebe belegten, als ewige unwandelbare Wahrheit angesehen, und mädchenmäßige Jünglinge haben es ihnen nachgeglaubt, da es doch nur weichliches Geschwätz junger Schwärmer ist, die weder wussten, was Himmel, noch was Welt war.

(...) Nicht Adel der Seele, nicht Empfindsamkeit, sondern Müßiggang, oder doch Arbeit, bei der der Geist müßig bleibt, und Unbekanntschaft mit den großen Reizen der Wissenschaft, worin schlechterdings⁴ nichts von Lieb und Wein vorkommt, ist die Quelle jener gefährlichen Leidenschaft, die (ich getraue es allgemein zu behaupten) sich noch niemals einer wahrhaft männlichen starken Seele bemächtigt hat. Wenn jemand aus Liebe Einöden sucht, mit dem Mond im Ernst plaudert, so steckt gewiß das Hässchen irgendwo im Kopf, denn eine Schwachheit steht selten allein.

Ich habe sehr hohe Begriffe von der Größe und Würde des Menschen. Einem Trieb folgen, ohne den die Welt nicht bestehen könnte, die Person lieben, die mich zum einzigen Gesellschafter ausersehen hat, (...) das halte ich sicherlich für keine Schwachheit, sondern für klare, reine Schuldigkeit, und ich glaube auch, es steht nicht bei uns, ein solches Geschöpf nicht zu lieben. (...) Allein⁵ ein Mädchen sollte im Stande sein, mit ihren Reizen einem Mannes seine Ruhe zu rauben, daß kein anderes Vergnügen mehr Geschmack für ihn hätte, und es stehe nicht in seiner Gewalt, sich diesem Zug zu widersetzen, dem Manne, der Armut, Hunger, Verachtung seines Verdienstes ertragen, ja der Ehre wegen in den Tod gehen kann? Das glaube ich ewig nicht...

Donnerstag, 9 Uhr

¹ *Prose*: Prosa, erzählende Literatur.

² *Vogel Greif*: Fabel- und Wapentier, aus der orientalischen Mythologie übernommenes Mischwesen mit Löwenkopf und -körper sowie Adlerflügeln und -krallen.

³ *Barde*: Sänger

⁴ *schlechterdings*: im Sinne von: geradezu.

⁵ *Allein*: im Sinne von: allerdings, jedoch.